



Miteinander

Gemeinsam auf dem Weg

Erfolgreiches Online-Spiel

syndrome09: Rückblick und Neuauflage

Am 9. Mai 2009 wurde mit der Prämierung der Hauptgewinner und -gewinnerinnen auf dem Bahnhofsgelände in Franzensfeste das Online-Gewinnspiel des Heimatpflegeverbandes beendet. Das Spiel ist in enger Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut entwickelt worden.

Zur Erinnerung: syndrome09 (www.syndrome09.net) war als Online-Plattform für die Zielgruppe der 10–19-Jährigen konzipiert worden, die nicht nur die Beantwortung offener Fragestellungen, sogenannter Flashbacks, durch die Spielerinnen und Spieler zum Inhalt hatte, sondern auch die Kommunikation untereinander. Obwohl Punkte zu sammeln waren, wurde darauf geachtet, kein Ellbogendenken zu fördern, im Gegenteil: Viele Aufgaben konnten nur durch Gruppen- und Teambildung oder mit Hilfe von Friends erfolgreich bewältigt werden (CollectiveFlashBacks).

Erwartungen an das Spiel voll erfüllt

Trotz der großen Zahl der Teilnehmenden – über zweitausend Aktive waren am Werk – konnte bis zum Ende ein hohes Maß an Qualität gehalten werden. Gleichzeitig war die anfangs befürchtete Missbrauchsproblematik, beispielsweise durch unpassende Inhalte, so gut wie nicht existent. Der inhaltliche Bogen war – trotz oder gerade wegen des Anlasses „Gedenkjahr 2009“ – ausgehend vom Historischen und Landeskundlichen bis hin zu Themen der Jugendkultur und Gesellschaftsproblematik so weit gespannt, dass jene, die bis zum Schluss durchgehalten haben, sich intensiv und tiefgründig damit auseinandergesetzt haben. Die diesbezüglichen Erwartungen an das Spiel haben sich voll erfüllt.

Allerdings sollen auch die Wermutstropfen nicht verschwiegen werden: Die Beteiligung von Jugendlichen aus Nord- und Ost-

Teamname		Punktedurchschnitt	
	Websteckel	1802	[+Punkte]
	Laurel	2746	[+Punkte]
	Emmy	2274	[+Punkte]
	Lama	13418	[+Punkte]
	Erebat	2254	[+Punkte]
	laka	1648	[+Punkte]
	pacchione	2666	[+Punkte]
	Tia bei B...	11756	[+Punkte]
	Brivan	4829	[+Punkte]
	Luigi	3470	[+Punkte]

Bei Teams wie Schulklassen zählt der Punktedurchschnitt.

tirol und dem Trentino lag hinter den Erwartungen; kaum zwanzig Prozent kamen von außerhalb der Provinz Bozen. Ähnliches gilt für die Beteiligung von italienischsprachigen Spielerinnen und Spielern, obwohl sowohl Inhalte als auch die Bedienung des Spiels in beiden Landessprachen und im Wesentlichen auch in den beiden ladinischen Varianten unserer Provinz zur Verfügung standen.

Erstaunlich hoch war das Interesse der Lehrpersonen, wie sich aus der Anzahl der Anmeldungen – über hundert – ablesen lässt. Leider haben sich aber nur wenige die Zeit genommen oder den Mut aufgebracht, mit ihrer Klasse als Team teilzunehmen. Umso erfreulicher, dass bei jeder Prämierung Schulklassen als Gewinnerteams dabei waren. Wenig genutzt wurde das Angebot des Pädagogischen Instituts, das Spiel und dessen Einsatz im Unterricht an den Schulen vorzustellen.

Wie geht es weiter?

Bei der Endprämierung hat der Heimatpflegeverband Südtirol das Gewinnspiel offiziell dem Pädagogischen Institut für die deutsche Sprachgruppe stellvertretend für alle Pädagogischen Institute mit der Bitte übergeben, es den Schulen weiterhin zur Verfügung zu halten. Diesem Wunsch kommt das Pädagogische Institut gern nach. Allein die inhaltliche Aufbereitung der Themen umfasst über 500 Druckseiten und stellt für sich allein ein wertvolles Unterrichtsmaterial dar.

Das Spiel soll mit neuem Fokus, neuen Fragestellungen und Inhalten sowie in kompakterer Form schon im Schuljahr 2009/2010 eine Neuauflage erleben. Dazu wird das Pädagogische Institut einführende Fortbildungsnachmittage anbieten und die Schulen unterstützen.

Harald Angerer, Pädagogisches Institut

Harald.Angerer@schule.suedtirol.it

Meinungen von Spielern und Spielerinnen zu syndrome09

- Durch die Flashbacks habe ich viel über Tirol und seine Persönlichkeiten herausgefunden (Meinhard II., Friedrich, Maximilian) und kann mir die Situation im Mittelalter jetzt gut vorstellen. In der Schule habe ich diese Dinge nie durchgemacht, deshalb war für mich vieles neu. Bei syndrome habe ich auch viele neue Freunde kennengelernt und mich mit ihnen über Teams, Flashbacks und Punkte ausgetauscht.

Lena, Algend

- Mir hat syndrome09 sehr gut gefallen. Ich habe meinem Freund dieses Spiel auch gezeigt, und er spielte es auch mit Begeisterung. Wie viele Stunden ich mit syndrome09 verbracht habe, das habe ich mir allerdings nicht gemerkt!

sternmann, Eppan

- Ich denke schon, dass ich viel dazugelernt habe. Ich bin sehr froh, dass ich zu syndrome dazugehöre, da man auch Preise gewinnen kann. Ich danke auch meinen Lehrpersonen, weil sie viele Stunden für syndrome geopfert haben. Dadurch konnten wir in der ersten Spielphase eine Reise gewinnen ..."

vilmanu, Feldthurns

- Io credo di aver imparato molte cose che non sapevo sulla nostra regione con questo gioco in internet. Grazie Syndrome!!! =>

milanista, Bressanone

Termine der Fortbildung für Lehrpersonen

SyndromeX geht ab 10. Februar 2010 in die zweite Runde. Für Lehrpersonen werden dazu folgende Fortbildungsnachmittage (Kurs Nr. 35.18) jeweils von 14.30 bis 17.30 Uhr angeboten:

- 09.12.2009 – Bozen
- 11.12.2009 – Brixen
- 15.12.2009 – Bruneck
- 16.12.2009 – Sterzing
- 18.12.2009 – Meran
- 22.12.2009 – Schlanders

Anmeldungen sind ab 16. September 2009 möglich unter

www.pi.suedtirol.it/syndrome

Bildung wirft Licht in den Tunnel

Über die Reichweite unseres Handelns nachdenken

Bildung ist ausschlaggebend für eine gute Wirtschaftsentwicklung. Davon ist Walther Andreas, Geschäftsführer der Verbraucherzentrale Südtirol, überzeugt. Er beobachtet auch, wie wichtig das Management des privaten Haushalts und des täglichen Lebens geworden ist.

Der Reformator Martin Luther predigte, Schulen zu bauen. Der Soziologe Max Weber führte ökonomische Effekte auf die protestantische Ethik zurück. Die Aufmerksamkeit erregende Studie von Ludger Wößmann vom Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung bestätigte es wieder: Wirtschaftliche Entwicklung und Bildung hängen eng zusammen. Die Beobachtung von Max Weber, wonach protestantische Gegenden wirtschaftlich fortgeschrittener waren, wird durch diese Münchner Studie neu interpretiert: Nicht die protestantische Ethik ist ausschlaggebend für die gute Wirtschaftsentwicklung, sondern eine bessere Bildung. Bildung kann somit auch ökonomisch betrachtet werden: als lohnende Investition in die Fähigkeiten der Menschen.

Wößmann macht die wirtschaftliche Bedeutung der Bildung an vier Fakten fest: Erstens haben Menschen mit höherer Bildung ein signifikant höheres Einkommen. Zweitens sinkt die Gefahr, arbeitslos zu werden, mit höherer Bildung deutlich. Drittens sorgen gut ausgebildete Menschen dafür, dass die Wirtschaft wächst. Und viertens geben die öffentlichen Haushalte Milliarden für Bildung aus. Das Ziel kann also aus wirtschaftlicher Sicht nur sein: die Leistungen aller Schülerinnen und Schüler zu steigern. Daher sind in Zeiten der Wirtschaftskrise Investitionen in die Bildung die beste Langzeitmaßnahme. Bildung ist hier gemeint im Sinne von Alphabetisierung und Allgemeinbildung, auch als Fähigkeit, die Welt zu begreifen, zu hinterfragen, unserem Sein und Tun einen Sinn zu geben. Bildungspolitisch würde das auch bedeuten, dass die Verwirklichung des Rechts auf Bildung die beste Entwicklungshilfe wäre, gerade angesichts des beträchtlichen Bildungsrückstands vieler Entwicklungsländer.

Im Koalitionsprogramm der Südtiroler Landesregierung – und auch in der Regierungserklärung – wurde der Bildungs- und Schulpolitik breiter Raum gewidmet. Gut sol Bildungspakete statt Konjunkturpakete. Vielleicht bringt dies einen Lichtblick im wirt-

schaftspolitischen Tunnel. Das ist allemal nachhaltiger als Konsumgutscheine, wie etwa die Social Cards, zu verteilen.

Das Haushalten-Können erlebt eine Renaissance

Der ökonomische Ansatz der Verbraucherverziehung ist gerade in dieser Phase des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruchs von außerordentlicher Bedeutung für jede Einzelne und jeden Einzelnen wie für die Gesellschaft insgesamt. Sich am Markt behaupten zu können, Haushalten zu können, Waren und sind weiterhin zentrale Qualifikationen, die sich schon Kinder und Jugendliche aneignen sollen. Man könnte angesichts des Rückgangs der Kaufkraft und somit der Realeinkommen geradezu von einer Renaissance dieser traditionellen Qualifikation sprechen.

Konsum gehört neben Produktion und neben Arbeit zu den grundlegenden Strukturprinzipien unserer Gesellschaft. Im Hinblick auf diese Tatsache bekommen Bildung und Erziehung unzweifelhaft eine große Bedeutung. Zur Bildung gehört auch, dass sich die jungen Menschen zu verantwortlichen Konsumentinnen und Konsumenten entwickeln. Die Fähigkeiten, die Kenntnisse und die Handlungsmuster des verantwortlichen Konsumenten korrespondieren deutlich mit der Konzeption des qualitativen Konsums. Dieser Ansatz setzt voraus, dass die Konsumentin, der Konsument in der Lage ist, zu fragen, welche ökologischen, sozialen und ethischen Auswirkungen durch die Produktion, durch den Konsum von Produkten und durch Dienstleistungen entstehen.

Falsch wäre es zu hoffen, dass die Schule der einzige Lernort ist, an dem sich die Qualifikationen vermitteln lassen, die den verantwortlichen Konsumenten ausmachen. Die Schule braucht Bildungspartner. Produkt- und Dienstleistungsinformationssysteme etwa können – wenn es um Verbraucherverziehung geht – entscheidungsrelevante Informationen vermitteln. Hier wird deutlich, dass es einen didaktischen Gesamtrahmen braucht, in dem die verschiedenen Aspekte gebündelt und aufeinander bezogen bearbeitet werden. Dieser ist unbedingt notwendig, wenn Lehren, Lernen und Erziehen im Zusammenhang mit Konsum effektiv sein sollen.

Lernen, dem Zeitgeist des Konsums die Stirn zu bieten

Verbrauchererziehung, die nun nicht mehr nur ökonomisch akzentuiertes Lehren und Lernen sein kann, die ihre Bemühungen an dem Problem in seiner Ganzheit orientiert, erweitert damit ihren Aufgabenbereich. Sie bleibt Bestandteil der ökonomischen Erziehung, ist aber zugleich auch Teil der politischen, der sozialen und der ökologischen Erziehung. Im Rahmen der politischen und sozialen Erziehung geht es ihr zum Beispiel um die Befähigung zur politischen Bewertung des Verhältnisses zwischen Konsumenten und Anbietern. Dazu gehört etwa die Frage: Wer hat die Macht am Markt? Es geht ihr darum, dass untereinander solidarische Konsumentinnen und Konsumenten eine Gegenmacht bilden. Es geht ihr darum, dass der Mensch die sozialen und psychischen Funktionen von Konsum erkennt. Als Teil der ökologischen Bildung zielt Verbrauchererziehung auf die Umweltbelastung und Ressourcenverknappung, sie befähigt zur Umorientierung auf qualitativen Konsum usw.

Erziehung zum qualitativen Konsum vermittelt Werthaltungen und Sinnorientierung. Es geht darum, der Schülerin, dem Schüler die eigene Verantwortung im Zusammenhang mit dem Konsumverhalten zu vermitteln. Verbrauchererziehung als Erziehung zum qualitativen Konsum strebt aber auch die Entfaltung der Kinder und Jugendlichen in unserer Gesellschaft an. Die Chancen zur Entfaltung, aber auch die Bedrohung der Entfaltung des Individuums, werden auf dem weiten Feld des Konsums verortet. Die jungen Menschen sollen befähigt werden, sich in einer Welt zu behaupten, in der sie sich nicht von der Faszination des Konsums fesseln lassen, sich nicht in fremdbestimmte Lebensformen (Konsumstile) drängen lassen, die ihren Bedürfnissen nicht wirklich entsprechen. Es geht darum, dass der junge Mensch eine Verantwortung entwickelt, die er unentwegt gegen den „Konsum-Zeitgeist“ einsetzen muss. Nur als verantwortlicher Konsument ist er fähig, zu unterscheiden, sich zu behaupten und autonom zu handeln.

Walther Andreaus

Geschäftsführer der Verbraucherzentrale Südtirol, www.verbraucherzentrale.it



Die Verbraucherzentrale Südtirol (VZS)

www.verbraucherzentrale.it

Ein wesentlicher Auftrag der Verbrauchererziehung ist es, Kinder und Jugendliche früh genug auf ihre Rechte und Pflichten als Konsumentinnen und Konsumenten hinzuweisen, auf die Gesetze des Marktes und auf die Rolle der Werbung. Den Lehrerinnen und Lehrern bieten wir didaktisches Material, Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen sind gern gesehene Gäste in der Informations- und Dokumentationsstelle der VZS, in der Brennerstraße 3 in Bozen, Telefon und Fax: 0471 941465; infoconsum@verbraucherzentrale.it

Öffnungszeiten: Montag, Dienstag von 10 bis 12 Uhr und von 16 bis 18 Uhr; Mittwoch, Donnerstag, Freitag für Schülergruppen geöffnet.

Das Online-Magazin für junge europäische Konsumentinnen und Konsumenten

www.yomag.net

Es will informieren und unterhalten, aber auch Diskussionen anregen. Die Artikel werden ausschließlich von Jugendlichen geschrieben. Die Themen umfassen alles, wofür man Geld ausgeben kann und womit man in seinem Konsumalltag konfrontiert wird: Musik, Mode, Werbung, Ernährung, Reisen etc. yomag.net will nützliche Informationen für den Alltag geben, Produkte und Dienstleistungen prüfen, aber auch die sozialen und politischen Folgen unserer Konsumgewohnheiten ansprechen.

Literaturtipp

- Ludger Wößmann, Letzte Chance für gute Schulen. Die 12 großen Irrtümer und was wir wirklich ändern müssen. Verlag Zabert Sandmann, 2007

Knack die Nuss!

Sommerakademie Sapiientia Ludens 2009

Am 6. Juli 2009 war es wieder so weit: Die Sommerakademie „Sapiientia ludens“ öffnete zum achten Mal ihre Tore für zahlreiche begabte und interessierte Schülerinnen und Schüler aus ganz Südtirol. Jeweils eine Woche lang wurde diesen die Möglichkeit geboten, sich in einer Gruppe von Gleichgesinnten mit einem Fachbereich ihrer Wahl besonders intensiv zu beschäftigen.

Jeder Schüler und jede Schülerin ist anders, den „Norm-Schüler“ und die „Norm-Schülerin“ gibt es nicht. Begabtere Kinder und Jugendliche unterscheiden sich von anderen vor allem dadurch, dass sie Informationen schneller aufnehmen und verarbeiten, länger bereithalten und sich grundsätzlich neuen Gegebenheiten besser anpassen können.

Ob es eine Art „Grundbegabung“ gibt, die sich in vielen Bereichen gleichzeitig und grundsätzlich zeigt, oder ob es verschiedene Arten von Intelligenz bzw. von Begabung gibt (vgl. das Konzept der „neun Intelligenzen“ von Howard Gardner), ist in der Forschung umstritten, ebenso, ob und wie Intelligenz und Begabung genau voneinander abgegrenzt werden können.

Einig ist man sich aber in einem Punkt: Begabtere Schülerinnen und Schüler brauchen im Rahmen ihrer schulischen Laufbahn Unterstützung und Förderung.

Die Individualität der Kinder maximal fördern

Die Förderung sollte im Rahmen einer inklusiven Grundhaltung erfolgen, die grundsätzlich davon ausgeht, dass die Schule der Zukunft, wie es Andreas Salcher, einer der Mitbegründer der bekannten Sir-Karl-Popper-Schule in Wien, einmal formuliert hat, „diejenige sein wird, die die Individualität der Kinder maximal fördert.“ Jedes Kind hat bestimmte Begabungen und Talente. Diese gilt es zu erkennen und weiterzuentwickeln und die Schülerinnen und Schüler dazu zu ermutigen, ihre Begabungen in sich zu entdecken und mit ihnen konstruktiv umzugehen. Im Kontext steht die Überlegung, dass es sinnvoll ist, vor allem die jeweiligen Stärken eines Schülers und einer Schülerin in den Vordergrund zu rücken.

Notwendig sind dabei auch Angebote, die begabtere Schülerinnen und Schüler dazu veranlassen, an ihre Grenzen zu gehen, sowohl innerhalb des Klassenverbandes und der Schulgemeinschaft als auch in schulübergreifender Form im Rahmen von begabungsspezifischen Pull-out-Programmen.

Begabungs- und Begabtenförderung

Ein bewährtes Angebot ist in diesem Zusammenhang die Sommerakademie „Sapiientia ludens“, die vom Bereich Begabungs- und Begabtenförderung an der Dienststelle für Unterstützung und Beratung des Deutschen Schulamtes veranstaltet wird. Wichtig dabei ist der konstruktivistische Ansatz des „Entdeckenden Lernens“, der den Teilnehmenden viel Freiraum für eigenverantwortliches Agieren und Lernen lässt.

In der Konzeption der einzelnen Workshops wird darauf Wert gelegt, dass auch allgemeine Schlüsselqualifikationen wie Kommunikationsfähigkeit und sozialverträgliches Verhalten eine Rolle spielen. Bei der Auswahl der Themenbereiche wird darauf geachtet, dass ein Ausgleich zwischen dem geisteswissenschaftlich-sprachlichen und dem mathematisch-natur-



wissenschaftlichen Bereich erfolgt und dass verschiedene Interessen angesprochen werden.

Im Sommer 2009 standen folgende Angebote zur Auswahl:

- Grundschule: Roboter bauen und programmieren, Mathematik, Lese-, Musikwerkstatt, Naturwissenschaften, Schreibwerkstatt
- Mittelschule: Mathematik, Philosophie, kreativer Tanz, Programmieren, Physik/Chemie, Englisch
- Oberschule: Biologie, Chinesisch, Englisch, Physik

Ergänzt wurde das Kursangebot durch ein attraktives Rahmenprogramm, eine Sagenwanderung, den Besuch der Landesausstellung „Labyrinth: Freiheit“ in Franzensfeste und einen Ausflug.

„Mama, i tat gern nou a Woch bleibm!“

Im Vorfeld der Sommerakademie wurde für einige Workshops der Grundschule und für alle Workshops der Mittelschule in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut ein Blog eingerichtet, der von den Schülerinnen und den Schülern selbst betreut wurde und unter www.blikk.it Einblick in die tägliche Arbeit gewährte.

Insgesamt nahmen in diesem Jahr 180 Kinder und Jugendliche an den von Siglinde Doblander für die Grund- und Mittelschule

sowie von Christian Salchner für die Oberschule koordinierten 15 Workshops teil. Fünf Kurse waren für die Grundschule, sechs für die Mittelschule und vier für Oberschule reserviert. Neun Workshops fanden in der Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal in Tramin statt, sechs in der Fachschule für Land- und Hauswirtschaft Salern in Vahrn bei Brixen.

Leider konnten bei weitem nicht alle der insgesamt 450 Meldungen berücksichtigt werden, da aus didaktisch-konzeptuellen und aus finanziellen Gründen (der Spesenbeitrag der Eltern von 70 Euro pro Kind deckt nur einen kleinen Teil der tatsächlichen Kosten ab) die Kapazität pro Kurs im Regelfall auf zwölf Personen beschränkt werden musste.

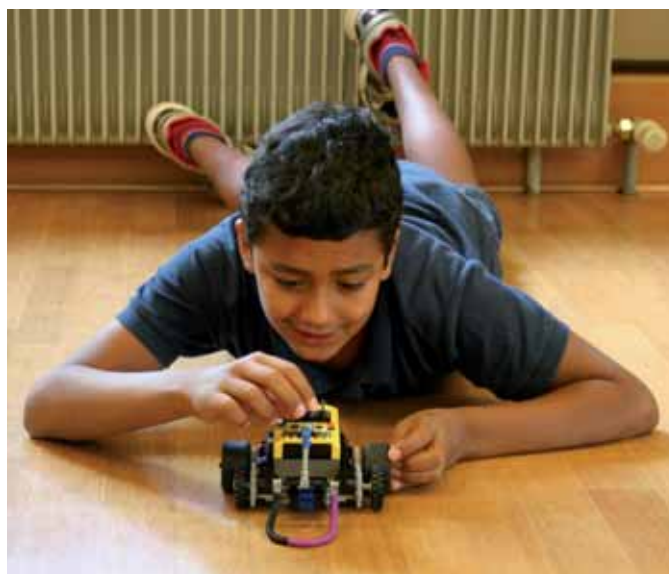
Die Sommerakademie „Sapientia ludens“ wird auch im Juli 2010 wieder ihre Pforten öffnen. Sicherlich wird man auch dann am Ende der jeweiligen Kurse, so wie es heuer immer wieder der Fall war, einige Kinder rufen hören: „Mama, i tat gern nou a Woch bleibm!“

Siglinde Doblander und Christian Salchner

Begabungs- und Begabtenförderung, Schulumt

Siglinde.Doblander@schule.suedtirol.it

Christian.Salchner@schule.suedtirol.it



Tradition auf Abwegen?

Tipps zum besseren Gelingen von Maturabällen

Maturabälle sind Teil der Schultradition, gehören zum Abschluss der Oberschulzeit, sind eine Herausforderung für die Klassengemeinschaft, sind Feste für Eltern, Schüler und Schülerinnen, Professoren und Professorinnen, Freunde und Freundinnen, Verwandte und Bekannte.

Dies sind die zentralen Beweggründe, warum viele Oberschüler und -schülerinnen die große Arbeit auf sich nehmen, einen Maturaball zu organisieren. Und natürlich gehört auch das Geld dazu. Das Geld für die Maturareise ist einer der zentralen Punkte dieser Veranstaltung. Ein solches Bild zeichnete sich in den letzten Jahren bei den Gesprächen im Rahmen der Workshops zur Organisation von Maturabällen ab. Aber nicht nur. Es kamen immer auch die Probleme dieser Bälle zur Sprache, die Art zu Feiern, die Bedürfnisse und Ansprüche zweier Generationen zu vereinen.

Vom traditionellen Ball, bei dem Schüler, Schülerinnen und Eltern gemeinsam feiern und sich unterhalten, hat sich der Maturaball von heute vielfach wegentwickelt. Spielte einst das Tanzorchester für alle Gäste auf, so werden heute aufgrund der verschiedenen Vorlieben und der Art zu feiern a priori zwei oder mehrere Dancefloors, Tanzflächen, angeboten. Eine für die Elterngeneration, eine für die junge Generation. Teilweise scheint es, dass Maturabälle große Partys mit einem Zusatzangebot für Eltern sind und nicht umgekehrt. Der Musikschwerpunkt sollte auf die Standardtänze gelegt, auf eine Diskoecke sollte verzichtet werden. Ein erweitertes Unterhaltungsangebot und Einlagen sollten im Vordergrund stehen.

Die Voraussetzungen müssen stimmen

- **Planung:** Es soll frühzeitig, etwa eineinhalb Jahre vor dem Ball, mit der Planung begonnen werden. So bleibt genug Zeit, grundlegende Entscheidungen zu diskutieren, sich andere Bälle anzusehen und die eigene Kreativität zu entfalten.
- **Organisationskomitee:** Dieses soll die Arbeiten koordinieren und vor allem in der Vorbereitungsphase aktiv sein. Die Aufgabenbereiche sollen klar besprochen und verteilt

werden, damit die Verantwortung nicht bei einigen wenigen liegt. Die ganze Klasse soll hinter dem Ball stehen, denn nur so kann diese Großveranstaltung einigermaßen ohne große Schwierigkeiten über die Bühne gehen.

- **Thema:** Wird ein Thema für den Ball gewählt, so soll alle Kreativität aufgewendet werden, um dieses auch sichtbar umzusetzen.
- **Mehrzweckhallen:** Um einen „Ballsaal“ zu bekommen, gilt es meist, mit viel Aufwand und Fantasie gegen die Vereins- und Mehrzweckhallen-Tristesse anzukämpfen. Lange Tischreihen, Neonbeleuchtung und nackte Wände gilt es aufzubrechen.
- **Feierlicher Rahmen:** Ein solcher kann durch mehrere Maßnahmen geschaffen werden:
 - Bekleidung: Einlass nur in Abendkleidung, keine Jeans, Freizeitkleidung oder Turnschuhe;
 - Beleuchtung: Saallicht (Neon- und Halogen) ausschalten und zusätzliche, farbige Scheinwerfer einsetzen. Eventuell in Kombination mit Kerzenlicht (auf den Tischen);
 - Dekoration: hier kann auch mit einfachen Mitteln viel erreicht werden.
- **Alkoholkonsum:** Alkohol ist Teil unserer Festkultur, die Qualität des Angebotes sollte aber überdacht werden. Alkoholfreie Cocktails – gut und professionell aufbereitet – sollen angeboten werden. Alkoholfreie Getränke sollten generell zu niedrigeren Preisen angeboten werden als alkoholhaltige. Da an Jugendliche unter 16 Jahren kein Alkohol ausgeschenkt werden darf, wäre zu überlegen, jüngeren Menschen keinen Zutritt zum Ball zu gewähren, außer den Verwandten der Schülerinnen und Schüler.
- **Einlagen:** Die (Mitternachts-)Einlagen sollten kurz und spritzig gestaltet sein, sie sollten angekündigt und gut positioniert sein. Ansonsten langweilen sie die Gäste oder werden kaum wahrgenommen. Von Schülern und Schülerinnen gestaltete Einlagen haben einen hohen Sympathiefaktor.
- **Abschlussfeier:** Die Schülerinnen und Schüler werden am Ballabend in erster Linie arbeiten, doch soll der Ablauf des Abends so gestaltet sein, dass für das eigene Feiern noch Zeit bleibt. Immer in Hinblick darauf, den Ball gut über die Bühne zu bringen.

- **Generationsübergreifend:** Bei der Vorbereitung und Umsetzung des Balls sollten den Schülern und Schülerinnen auf jeden Fall Erwachsene zur Seite stehen, um sie mit Wissen und Einsatz zu unterstützen. Alleine ist jede Klasse mit einer solchen Veranstaltung überfordert. Dies gilt bei finanztechnischen Entscheidungen, bei kritischen Situationen am Ballabend, wie bei der Organisation von Arbeitsabläufen.

Stimmen die Grundvoraussetzungen, so es lohnt sich alle Mal, einen Maturaball zu veranstalten, da die daraus gewonnenen Erfahrungen in Vorbereitung, Gruppendynamik und Umsetzung für alle Beteiligten eine Bereicherung darstellt.

Thomas Rainer

Organisator der Workshops zu Maturabällen, ArtPool, Vilpian
office@artpool.it



Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei einem der Workshops „Unser Maturaball“



Feste feiern!

Das Forum Prävention hat unter dem Titel „Feste feiern!“ eine Broschüre mit „Informationen und Tipps für Veranstalter/innen“ herausgegeben. Einige Kapitel darin sind dem Thema Matura- und Schulbälle gewidmet. Die Broschüre wurde an die Schulen verteilt und ist beim Forum Prävention erhältlich. www.forum-p.it

Workshop „Unser Maturaball“

Nicht der Alkoholkonsum, vielmehr Festkultur und eine solide Vorbereitung sollten Maturabälle kennzeichnen. Um Schülerinnen und Schüler bei der Veranstaltung von Maturabällen zu unterstützen, gibt es bereits seit zehn Jahren Workshops im Jugendhaus „Kassianeum“ in Brixen; seit letztem Jahr bietet auch das Schulamt solche Workshops an.

Geraten Maturabälle in die Schlagzeilen, dann oft im Zusammenhang mit Alkoholexzessen oder anderen negativen Begleiterscheinungen. Dass das Bedürfnis der Jugendlichen nach einer anderen Festkultur groß ist, zeigte der Andrang bei den Workshops „Unser Maturaball“, die das Schulamt im vergangenen Schuljahr erstmals für hundert Jugendliche angeboten hatte.

Die zweitägigen Workshops in Bozen, Meran und Bruneck wurden auf Anregung der Schulführungskräfte und mit der Unterstützung des Landesbeirates der Schülerinnen und Schüler im Rahmen der dritten Phase der Alkohol-Präventionskampagne „Alles im Griff?“ durchgeführt. Über die Workshops „Unser Maturaball“ sollten Schulklassen, die im Schuljahr 2009/2010 einen Maturaball planen, Informationen und Hilfestellung in allgemeinen organisatorischen Fragen wie Ablauf, Finanzierung oder Kommunikation erhalten. Außerdem wurde eingehend über das Thema Festkultur und Alkoholkonsum gesprochen. Schülerinnen und Schüler erhielten brauchbare Tipps, eine solche Großveranstaltung professionell zu organisieren und den Ausschank von Alkoholika bei der Veranstaltung zu thematisieren sowie Alternativen dazu zu suchen.

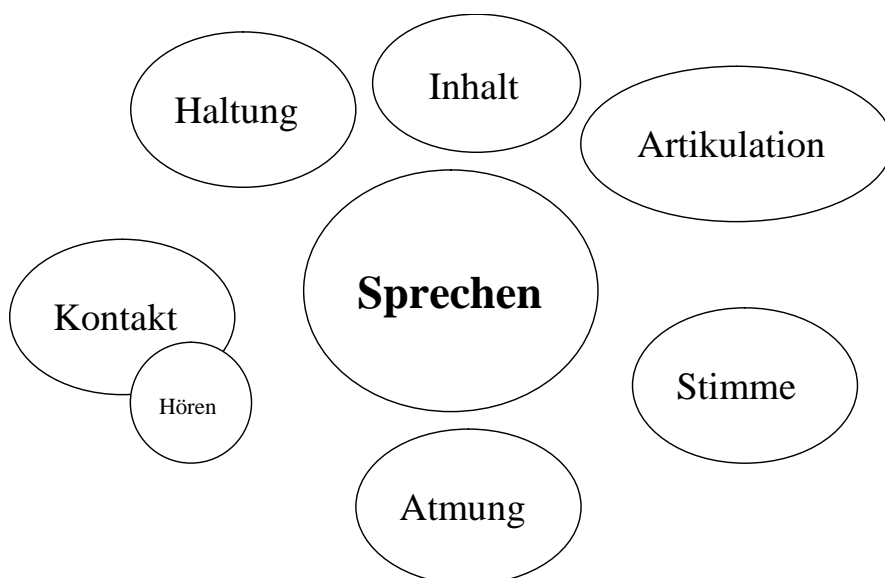
Zum Sprechen verlocken

Neue Unterrichtseinheiten für Grund- und Mittelschule

Damit der Mündlichkeit im Unterricht mehr Gewicht zukommt, entwickelte das Pädagogische Institut im vergangenen Schuljahr für die Grund- und Mittelschule Unterrichtseinheiten zur Förderung der Ausdrucksfähigkeit. Schwerpunkt sollte das Sprechen im umfassenden Sinn sein, ausgehend von Bildern oder Texten. Wir wollten konkrete Anregungen geben, die über eine technische Sprechschulung hinausgehen.

Nach Bekanntgabe unseres Projektes in der Broschüre „Sprachen und Schule – Deutsch“ meldeten sich Lehrpersonen, denen die Förderung des Sprechens im Unterricht ein Anliegen war. Gemeinsam mit ihnen und mit ihren Schülerinnen und Schülern erprobten und überprüften wir diese Modelle. Nach der Durchführung und Evaluation der ersten Einheit änderten wir die Inhalte, Methoden oder Spiele so ab, dass in der zweiten Einheit die Wünsche und Anregungen der Lehrpersonen und Schüler berücksichtigt wurden.

Die erste Einheit begann mit einem Gespräch über die Voraussetzungen für gelingendes Sprechen. Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen äußerten sich zur Frage: Was gehört alles zum Sprechen?



Es folgten die so genannten „Eisbrecher“, die aufs Sprechen einstimmten. Mit Spaß, Ehrgeiz, Lachen, Ernsthaftigkeit ließen sich die Kinder auf die Einwärmübungen zur Kontaktaufnahme, zur Haltung, zur Artikulation usw. ein.



Die Stöpselübung hat nicht nur für gute Unterhaltung gesorgt, sondern auch spürbar gemacht, wie wichtig die Mundmuskulatur fürs deutliche Sprechen ist.

Die Übungen verliefen von zaghaft bis stürmisch und machten deutlich, dass es gar nicht einfach und selbstverständlich ist, jedem beim Sprechen in die Augen zu schauen. Es war für die Kinder und Jugendlichen spannend zu erfahren, wie zu schnelles oder oberflächliches Atmen flüssiges Sprechen verhindert oder gar unmöglich macht. Bei den Stimmübungen zu Tonhöhe, Lautstärke und Dynamik erlebten sie, dass „der Ton die Musik macht“. So eingewärmt waren sie bereit, sich auf die von den Lehrpersonen gewählten Inhalte einzulassen. Das Sprechen über Texte oder Bilder stand dabei im Mittelpunkt, flankiert von den beiden Kompetenzen Lesen und Darstellen. Zur Auswahl standen die Bereiche „Wenn Bilder sprechen“, „Schon gehört – schon gewusst“ und „In eine Rolle schlüpfen“.

Wenn Bilder sprechen

Bei diesem Bereich ging es nicht nur ums Erzählen zu Bildern, sondern auch ums Interpretieren eines Bildes zu einem Sachthema oder ums Fragenstellen sowie ums Geschichtenerfinden. Die Kinder merkten selbst, wie wichtig auch dabei das aktive Zuhören ist, um eine Handlung in der Gruppe schlüssig weiterführen und den roten Faden einer Geschichte rekonstruieren zu können. Sie präsentierten ihre selbst entworfenen Geschichten und erprobten dabei die in der Einwärmphase gemachten Erkenntnisse.

Spannend war die Wahl, die die Kinder trafen, als „Die ganze Welt in Bildern“ am Boden lag. Alle hatten ihre Beweggründe für ihre Wahl aus der Fülle an Bildern und teilten diese den anderen mit. Bei den Aussagen zu den einzelnen Bildern gab es einen regen Austausch über gelungene, witzige oder gewagte Bild-Text-Kombinationen. Jeweils vier oder fünf Schülerinnen und Schüler diskutierten anschließend gemeinsam, in welcher Reihenfolge ihre Bilder gebracht werden können, damit eine interessante Geschichte entsteht.

Schon gehört – schon gewusst

Inhalte erfassen, Gelesenes bildnerisch ausdrücken und wiedergeben, sich im Vortragen, Sprechen und Auftreten üben bildeten die Schwerpunkte dieses Bereichs. In der Sachtexte-Galerie wurden Sachtexte gelesen, deren Inhalte grafisch umzusetzen waren. Deshalb war es erforderlich, sich in der Gruppe über das Gelesene auszutauschen und persönlich dazu Stellung zu nehmen. Die erstellten Plakate wurden anschließend in einer Vernissage von allen Schülerinnen und Schülern frei kommentiert und interpretiert. Erst dann präsentierten die jeweiligen Gruppen ihre Plakate. Während in der Sachtexte-Galerie das Sprechen zu einem Sachthema geübt wurde, bildete in der Gedichte-Rallye das ausdrucksstarke Vortragen eines lyrischen Textes den Schwerpunkt. Zunächst wurde die Klasse in zwei Gruppen aufgeteilt, von denen jede im Wettstreit mit der anderen die Teile eines Gedichtes richtig zusammenfügen musste. Danach galt es, das Gedicht auswendig zu lernen, um es schließlich der ganzen Klasse zu präsentieren.

In eine Rolle schlüpfen

Sich mit einer Rolle zu identifizieren und sich in dieser Rolle zu präsentieren, das war das Ziel dieses Bereichs. In Gruppen sollten Inhalte eines Sachtextes szenisch umgesetzt und dann den anderen präsentiert werden. Die zum Rollenspiel notwendigen Informationen filterten die Schülerinnen und Schüler aus den Texten heraus und überlegten in der Gruppe, wer welche Rolle übernimmt und wie der Ablauf der szenischen Darstellung erfolgen könnte.

Zu klären war, wer welche Informationen im Spiel weitergibt. Der Auftritt wurde geprobt, bei der Präsentation vor der Klasse zeigten die Kinder ihr schauspielerisches Talent. Nach solchen Auftritten äußerten die Kinder ihre Meinung zu den jeweiligen Vorstellungen. Hilfe dabei boten Satzanfänge wie: Besonders gefallen hat mir ... Gut gelungen war meiner Meinung nach ... Als mutig empfand ich ...

Die Durchführung dieses Projektes machte deutlich, dass das Sprechen im Unterricht weit mehr Gewicht benötigt und bewusster Förderung bedarf. Die Kinder und Jugendlichen erkundeten mit Begeisterung und Experimentierlust die eigenen Ausdrucksmöglichkeiten und erzielten in kurzer Zeit sichtbare Fortschritte ihrer mündlichen Kompetenz. Für uns Lehrpersonen gilt, diese grundsätzliche Bereitschaft und die Freude am Sprechen zu nutzen und die Kinder mit didaktischem Geschick und mit offener, überzeugender Haltung auf dem Lernweg zu einem kompetenten Sprecher oder einer kompetenten Sprecherin zu begleiten.

Die Kinder waren sehr motiviert bei der Sache, wenn sie sich aktiv einbringen konnten, wenn im Unterricht viel Bewegung Platz hatte, wenn Lernen in der Gruppe passieren durfte und wenn sie selbst für eine gelungene Präsentation der Arbeitsergebnisse verantwortlich waren. Für uns wurde ersichtlich, wie wichtig es ist, sie auch in die Auswertung von Unterricht mit einzubeziehen. Werden ihre Aussagen, Vorschläge und Ideen berücksichtigt, fühlen sie sich ernst genommen und tragen konstruktiv zu sinnvollen Veränderungen von Unterrichtsabläufen bei. Das Projekt „Zum Sprechen verlocken“ wird auch im Schuljahr 2009/2010 angeboten.

Elfi Fritsche und **Elisabeth Nitz**, Pädagogisches Institut
 Elfriede.Fritsche@schule.suedtirol.it – Elisabeth.Nitz@schule.suedtirol.it

Wie die Schule lernt

Knackpunkte in der Entwicklung von Schulen

Jede Organisation, die sich entwickeln möchte, muss ihr Tun kontinuierlich reflektieren und sich an klaren Zielen orientieren. Das gilt auch für die Schulen. Denn nur so können sie zu lernenden und dynamischen Organisationen werden. In einem Interview während der Rechtenthaler Gespräche 2009 sprach Werner Vogelaer, Dozent am Institut für angewandte Sozialwissenschaften sowie Coach und Organisationsentwickler, in einem Interview über die Knackpunkte in diesem Prozess.

Herr Vogelaer, was verstehen Sie unter „lernender Organisation“?

Werner Vogelaer: Bezogen auf die Schule bedeutet das, dass sich das Lehrerkollegium, die Schulorganisation, Schülerinnen und Schüler inklusive mit einer gewissen Permanenz die Frage zu stellen haben: Wie reflektieren wir das, was wir strukturell, organisatorisch und inhaltlich tun? Dabei haben die Schüler ja einen Doppelstatus: Sie sind Kunde und gleichzeitig Element, das zu unterstützen ist. Lernende Organisation in diesem Fall heißt, in allen Gremien zu reflektieren, was läuft, um dann aus diesen Reflexionen Überlegungen dazu anzustellen, wo Veränderungen sinnvoll sein können. Wichtig ist, dass dies permanent geschieht und nicht erst dann, wenn der Druck von außen kommt. Der Gesamtprozess einer lernenden Organisation geht der Frage nach: Wie kommen wir ins Lernen, indem wir gemeinsam reflektieren?

Auf Ihre Umschreibung von lernender Organisation hin fallen mir jene Lehrkräfte ein, die beklagen, dass ihnen eine permanente Veränderung abverlangt wird, ohne dass sie selbst den Rhythmus bestimmen können. Dieses Selbst-bestimmen-Können scheint mir der Knackpunkt in Entwicklungsprozessen, wo sich jemand als „Getriebener“ oder als „Akteur“ empfinden kann.

Werner Vogelaer: Die Wahrheit liegt für mich in der Mitte: Ich kann als Akteur gestalten, indem ich mir als Lehrer oder als Schüler die Frage stelle, wie ich teilnehmen und meine Ideen einbringen kann. Ich bin nicht abgekoppelt von der Außenwelt,

in den Schulen nicht und auch nicht in den Firmen. Firmen, die alle sechs Wochen mit Kundenwünschen konfrontiert werden, nach denen sie ihr Marketing ausrichten, sind ein Extrem. Auf der anderen Seite habe ich Firmen erlebt, deren Produkt und Arbeitsabläufe dreißig Jahre lang unverändert geblieben sind. Es gibt also ganz unterschiedliche Ausprägungen von Veränderungswünschen und Veränderungswillen. Hier zwei Gedanken: Erstens: Es ist gut, nach einer Balance zu suchen zwischen dem Selbst-aktiv-Sein und dem Von-außen-beeinflusst-Werden. Und zweitens: Von welchen vermeintlichen Sicherheiten gehen wir aus, wenn wir in unserer Wahrnehmung Veränderung als schwierig erleben?



Werner Vogelaer: „Die Herausforderung liegt darin, konstruktiv zu arbeiten.“

Wie könnten Gestaltende und Mitgestaltende im Schulentwicklungsprozess unterstützt werden?

Werner Vogelaer: Eine Überlegung könnte sein: Wie unterstütze ich die Menschen in sogenannten Kernpositionen, zum Beispiel Schulleiterinnen, Direktoren oder Beratungslehrerinnen? Inwieweit werden die über Coaching- und Supervisionsmaßnahmen in ihrer Professionalität unterstützt? Wie werden Gruppen oder ganze Kollegien in ihrer Entwicklung unterstützt? Dabei stellt sich immer die Frage: Wie weit sind die Gestaltungsspielräume innerhalb des gesetzlichen Rahmens? Es hat keinen Sinn über den Rahmen zu diskutieren, vielmehr müssen wir uns im Sinne der Autonomie die Frage stellen, wie wir den Freiraum nutzen. Die Analyse von Ablauf-, von Informations-, von Zu-

sammenarbeits- und von Führungsprozessen sollte dazu führen, überlegt und nicht überstürzt Veränderungen anzugehen. Aus der Zusammenschau dieser Basisprozesse müssen dann fokussiert Maßnahmen gesetzt werden, die im Verbund sinnvoll sind. Dabei hat die Prozessberatung einen wichtigen Stellenwert mit der Frage: Wie gehen wir denn vor, damit wir als Kollegium, als Schulgemeinschaft zu guten Ergebnissen kommen?

In den Reflexionsprozessen, die Sie ansprechen, geht es immer auch um Qualitätssicherung. Wie nahe sind wir an dem, was unsere „Kunden“ – Schülerinnen und Schüler – bräuchten, um in ihrer Entwicklung weiterzukommen. Wie zielführend ist die Schule?

Werner Vogelauer: Das ist ein guter Punkt. Die Frage ist für mich immer wieder: Wo ist das Ziel? Schulsituationen sind mehrdimensional. Eines ist, was die Eltern meinen, was ihre Kinder können sollten, ein anderes ist, was denn die Wirtschaft sagt. Es gibt mehrere Zielsetzungen; da sind einerseits die Erfordernisse der Außenwelt, die der Frage entspringen: Wofür wird der junge Mensch letztendlich ausgebildet? Andererseits sind da die Ansprüche der Innenwelt, der Schule als Ort des fachlichen und sozialen Lernens. In diesem Zielkontinuum wäre zu schauen, wie diese Ziele nebeneinander stehen, welche Wertigkeit sie haben und wie wir unsere Organisation darauf ausrichten. Ich bin der Überzeugung, wir müssen uns an unseren Zielen und an unseren Visionen orientieren. Visionen sind keine Wolkenkuckucksheime, sondern Zustände, die wir anstreben. Damit leben wir fokussierter. Ähnlich wie im Coaching denken wir oft viel zu schnell in Maßnahmen statt in Zielen. Ich frage dann „Wozu? Wozu soll das gut sein?“ Damit sind wir bei der Zukunft mit einem deutlicherem Fokus.

Als Organisationsentwickler, Coach und Supervisor bewegen Sie sich in unterschiedlichen Welten – in Wirtschaftsorganisationen und auch im Non-Profit-Bereich. Welche Anregung können Sie in unser System einspeisen?

Werner Vogelauer: An erster Stelle sage ich: Nutzt die bestehenden Ressourcen der Menschen. Diese werden meiner



Angeregte Diskussionen im Publikum

Meinung nach zu wenig ausgeschöpft, weil oft negatives Denken mit hineinspielt. Die ständigen Neinsager, die sogenannten „Negaholiker“, beeinflussen mit ihrer Haltung viele Bereiche. Die Herausforderung aber liegt darin, konstruktiv zu bleiben. Wie unterhalten wir uns konstruktiv über die Mehrdimensionalität von Zielen? Wir leben in einer vernetzten Welt, wo mehrere Zielfelder eine Rolle spielen, wo man auch nicht sagen kann, dass das eine wichtiger ist als das andere, weil sie gleichwertig sind. Da ist es eben wichtig, jemanden von außen zu holen, der berät und begleitet, der den Prozess möglichst neutral gestaltet. Jemand Internes kann zwar ein großes Organisationswissen haben, aber als Subjekt, als Beteiligter fehlt ihm die Unvoreingenommenheit, weil er bereits in bestimmten Bahnen denkt und somit gar nicht neutral sein kann.

Interview: **Vera Zwerger Bonell**, Pädagogisches Institut
Vera.Zwerger@schule.suedtirol.it

Literaturtipps

- Werner Vogelauer, Coaching – Begleitung von Führungskräften zur Selbstentwicklung, in: Management Development im Wandel, Hrsg. Kraus/Kailer/Sandner, Wien, 1990
- Werner Vogelauer (Hrsg.), Coaching-Praxis, Wien, 1998
- Werner Vogelauer (Hrsg.), Methoden ABC im Coaching, Wien, 2004
- Werner Vogelauer, Was Kunden vom Coaching erwarten – Erwartungen und Erfahrungen von Führungskräften und Personalentwicklern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, Ausschnitt aus dem Buch Perspektiven der Unternehmensberatung für kleine und mittlere Betriebe, Kailer/Walger (Hrsg.), Wien, Seite 195–209